

Schwwestern mit Charme

Mit Spaß an der ernstesten Sache: Die Frankfurter Medizinstudentin Giulia Enders hat mit dem Sachbuch „Darm mit Charme“ einen Bestseller geschrieben – illustriert von ihrer Schwester Jill. Den beiden Schwestern widmen wir Ausgabe 71 unserer Reihe „Der rote Faden“, in der wir Menschen vorstellen, die Bedeutendes für Frankfurt leisten.

Kleine Hände halten ein Pappschild in die Höhe: „Sie soll so ähnlich heißen wie ich!“ Jill Enders tritt schon im zarten Alter von fünf Jahren für ihre Schwester ein – noch ehe diese das Licht der Welt erblickt. Aus Protest gegen den Vornamen „Franziska“ greift sie zu Pappe, Schere und Stift und bastelt ein Plakat für ihre erste Demo. Erfolgreich: Die Mutter lenkt ein – „Julia“ vielleicht? Auf Giulia, sprich „Dschiulia“, einigt sich „Dschiill“ mit der Mama, die ihrer zweiten Tochter im Januar 1990 das Leben schenkt.

Mehr als zwei Jahrzehnte nach der Plakataktion greift Jill wieder zum Stift für ihre kleine Schwester. Diesmal, um zu zeichnen. Ihre witzig-naiven Figuren setzen bildlich in Szene, was die Medizinstudentin Giulia Enders ihren Lesern über den Darm zu berichten hat. Fachlich fundiert und frech formuliert erklärt sie in ihrem Buch „Darm mit Charme“ die Bedeutung dieses „unterschätzten Organs“ für Körper und Seele. Ein gefundenes Fressen für den cleveren Ullstein-Verlag, der mit einem Foto der hübschen Autorin (aufgenommen von Jill) auf dem Cover (gestaltet von Jill) Blicke auf das Buch zieht, die einen Darm nicht mal gestreift hätten. Im März diesen Jahres erschienen, steht es auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste, 200.000 Exemplare hat der Verlag schon gedruckt.

Sanftes Gemüt

„Es war das erste Mal nach vielen Jahren, dass ich überhaupt wieder gezeichnet habe“, sagt Jill in ihrem ruhigen Tonfall, der ihr sanftes, zurückhaltendes Naturell zum Klingen bringt. Während sie spricht, sitzt Giulia neben ihr, hört ihr zu. Das Kinn auf die Hand gestützt, zügelt sie ihr quirliges Temperament, um ihrer großen Schwester das Wort zu lassen. Ein Glas Tee und ein grellgrüner Schichtkuchen aus der Backstube des japanischen Cafés Iimori in der Frankfurter Braubachstraße stehen vor ihr auf dem Tisch, warten darauf, verspeist – oder besser: in ihrem Darm von Mikroben zersetzt zu werden.

Denn darum geht es. Mikroben, Bakterien – das sind im Buch lustige kleine Kerlchen, die munter den Darm schrubbend und für Wohl und Wehe ihres Wirtes, sprich des

Menschen sorgen. Wenn diese sympathischen Wesen mit ihren unterschiedlichsten Aufgaben mal als Superman, mal als Straßenfegerlein erscheinen, dann verstehen auch die Leser die Vorgänge im Leibesinneren, die in Biologie nur Blasrohre aus Filzstiften gebastelt und Papier zu Kügelchen zerkaut haben.

Witzig verpackt

Meilenweit entfernt vom Fachjargon der Mediziner, wortgewandt, intelligent und witzig verpackt Giulia komplizierte biologische Vorgänge in leicht verdauliche Lesehäppchen. Das ist eine

Kunst. Ebenso wie Jills Fähigkeit, diesen Wesen ein Gesicht zu geben. Wie Jill von ihren Illustrationen und deren Entstehung erzählt, wird deutlich, wie viel Aufmerksamkeit fürs Detail, wie viel Muße und Hingabe für ein Projekt sie zu geben fähig ist. Darin ähnelt sie ihrer Schwester Giulia – und gleicht mit ihrer ruhigen Art deren überraschendes Wesen wundersam aus. „Ich bin lieber im Hintergrund“, sagt Jill. „Ich bin jemand, der auch mal vorne rumwirbelt“, sagt Giulia. Gemäß dieser Rollenverteilung passt es gut, dass Giulia als Autorin des Buchs ihr Gesicht dafür hält. Wie vor wenigen Wochen bei Giovanni di Lorenzo in „Drei nach neun“, als sie in der Talkrunde saß, munter vom Pupsen plauderte und erklärte, welche biologischen Vorgänge dahinterstecken. So, wie sie bald darauf bei „Lanz“ Platz nahm, um vom „gechillten Dickdarm“ und dessen Funktion zu erzählen.

In ihrer Person trifft Jugendjargon auf Fachwissen. Gerade erst hat sie an einem Tag elf Klausuren geschrieben – neben all den Medienterminen. Der Hype um ihr Buch kann sie nicht aus der Ruhe bringen. Ihr Fokus liegt nach wie vor auf dem Studium und ihrer Doktorarbeit, die sie am Institut für Mikrobiologie der Goethe-Universität

„Ich bin lieber im Hintergrund.“

Jill Enders

Sie will Gastroenterologin werden. Das Geschehen um ihre grazile Person betrachtet sie mit freundlicher

Neugier und strahlt dabei eine Unbekümmertheit aus wie zuletzt Lena Meyer-Landrut, als sie den nationalen Vorentscheid zum Eurovision Song Contest gewann. Man könnte meinen, Deutschland habe nur darauf gewartet, dass endlich ein hübscher Mund in aller Öffentlichkeit vom anderen Ende des Verdauungstraktes erzählt und die Nation von



Damen mit Charme: Was wir schon immer über den Darm wissen wollten und nie zu fragen wagten, erzählen uns Giulia und Jill Enders – in Wort und Bild. Foto: Salome Roessler

ihrem kollektiven Schamgefühl beim Klogang befreit.

Zusammenspiel

Ehe Giulia vor Fernsehkameras trat, um Geräusche aus dem Darmtrakt gesellschaftsfähig zu machen, übte sie vor kleinerem Publikum. Anno 2012 tritt sie auf dem Science-Slam in Freiburg an, wo sich Studenten im unterhaltsamen Vortrag über ihr Fachgebiet versuchen. Wer den größten Applaus bekommt, hat gewonnen. Giulia hat das geschafft. Nicht nur einmal, sondern gleich dreimal, nach Freiburg auch in Berlin und Karlsruhe. Auf YouTube wurde das Berliner Video zum Hit – und wer sich reinklickt, versteht schnell, dass der wahre Charme des Darms in dem zierlichen Mädchen mit wippendem Pferdeschwanz liegt, ergänzt durch die Illustrationen, die im perfekt pointierten Zusammenspiel mit dem Vortrag die Lachnerven treffen und Kompliziertes mit wenigen Strichen auf

Wesentliche reduzieren, so einfach, als wäre noch Jills Kinderhand im Spiel. Und das bei einem Thema, zu dem wirklich jeder Mensch etwas zu sagen hat.

Alle Folgen der Serie „Der rote Faden“ können Sie im Internet nachlesen: www.fnp.de/faden

Das Potenzial, das in dieser Kombination schlummerte, erkannte eine Literaturagentin, die Giulia fragte, ob sie nicht ein Buch zum Thema schreiben wolle. „Mit 22 Jahren? Erst mal habe ich spontan gedacht: Das ist kein Alter, in dem man Bücher schreibt. Aber dann habe ich es mir anders überlegt, denn das war eine unglaubliche Chance“, sagt Giulia. Die Chance, Forschungsergebnisse, die keine zwei Jahre jung sind, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein Professor traut sich so etwas nicht. Bevor die Labormäuse nicht hundertmal um den heißen

re Begeisterung wirkt einfach ansteckend: Wer lässt sich nicht gerne sagen, dass das morgendliche Angstgefühl im Bauch nicht ursächlich in unserer eigenen mentalen Verfasstheit gründet, sondern vielmehr auf einen bestimmten Bakterienstamm im Darm zurückzuführen sein könnte? Oder dass „Moppelbakterien“ fürs Pfund zuviel auf der Hüfte verantwortlich sein könnten. Punkte, die gerne plakativ aus dem so viel umfassenderen Buch herausgegriffen werden.

Dass Giulia sich in den Darm, „dieses Grummelorgan“, verguckt hat, kommt nicht von ungefähr: Mit 17 Jahren leidet sie unter Neurodermitis. Ihr ganzer Körper juckt, Cremes schaffen keine Abhilfe. Sie wälzt Fachliteratur, ist erstaunt über die Vorgänge im Körper – vor allem im Darm. Eine Ernährungs-umstellung befreit sie von nässenden Wunden und Juckreiz. Der Grundstein für ihr Medizinstudium ist gelegt. Jill hat zu diesem Zeitpunkt schon einen Amerikaaufenthalt mit Praktikum bei einem bekannten New Yorker Fotograf hinter sich. Doch zurück in Deutschland, entdeckt sie für sich den vielseitigen Studiengang Kommunikationsdesign an der Karlsruher Hochschule für Gestaltung – schließlich beherrschte sie schon als Fünfjährige intuitiv, kreativ und vor allem erfolgreich das „Gestalten eines Plakats zur Informationsvermittlung“.

re Begeisterung wirkt einfach ansteckend: Wer lässt sich nicht gerne sagen, dass das morgendliche Angstgefühl im Bauch nicht ursächlich in unserer eigenen mentalen Verfasstheit gründet, sondern vielmehr auf einen bestimmten Bakterienstamm im Darm zurückzuführen sein könnte? Oder dass „Moppelbakterien“ fürs Pfund zuviel auf der Hüfte verantwortlich sein könnten. Punkte, die gerne plakativ aus dem so viel umfassenderen Buch herausgegriffen werden.

Blindes Vertrauen

Die Schwestern stecken die Köpfe wieder enger zusammen, als eine Freundin Julias sie ermuntert, mit ihrem Lieblingsthema beim Science-Slam anzutreten. Für den Vortrag hecken Giulia und Jill die Gestaltung gemeinsam aus, haben einfach nur Spaß zusammen. Sie treffen sich in Mannheim im Haus von Oma und Mutter, in dem sie aufgewachsen sind. Später wird das auch der Rückzugsort, ihre „Bärenhöhle“, in der sie sich immer mal wieder an Wochenenden „eingruften“ und am Buch arbeiten. Giulia hat sich dafür ein Freisemester genommen – mit dem Schreiben als Beruf hatte sie geliebäugelt, ehe sie sich doch für das krisenfestere Medizinstudium entschied. Sie liest ihrer Schwester die Kapitel vor, die Jill in Bilder übersetzt. Und dabei merkt, ob ihre Schwester anschaulich genug geschrieben hat oder noch mal in die Tasten hauen muss. Ihrem Urteil vertraut Giulia blind – schon als Baby konnte sie auf dem Bauch der großen Schwester am besten einschlafen.

Familienbande

„Unsere Mutter hat das alles ertragen, als wir so unter Spannung standen“, sagt Jill, und Giulia ergänzt: „Meine Mutter hat wahrscheinlich die größten Spiegelneu-

ronen, die ein Mensch haben kann.“ Sie lacht und beschreibt damit auf der physiologischen Ebene, was es heißt, wenn eine Mutter mit ihren Kindern mitleidet. Die Kinder: Wenn es nach den Ärzten gegangen wäre, hätte es die beiden ohnehin nie geben dürfen – so kommt die erste Schwangerschaft überraschend, die zweite grenzt für die Familie an ein kleines Wunder. Jill erinnert sich: „Ich habe mir so sehr ein Geschwisterchen gewünscht, dass ich in der Nachbarschaft einfach erzählt habe, meine Mama sei schwanger.“ Kurz darauf

ist sie es wirklich – und Jill gilt als Visionärin. Dass Mutter und Oma im Buch mit einer Widmung bedacht werden, spricht für die große Verbundenheit der Enders-Frauen. Oma Hedi ist heute 94 Jahre alt, schwärmt für Obama, geht zum Tai Chi und verfolgt aufmerksam vor dem TV den Trubel um ihre Enkelin, bis sie auf dem Sessel einschläft. „Unsere Mutter war immer streng, aber herzlich, und bei der Oma durften wir alles“, grinsen sich die Schwestern an. Von ihrer Mutter, einer Dokumentarfilmerin, haben sie gelernt, für eine Sache hundert Prozent zu geben. Familie ist ihnen wichtig, überhaupt mögen es die Schwestern ganz gerne häuslich, treffen sich auch ohne Buchprojekt in Mamas „Bärenhöhle“ gemeinsam mit ihren Männern, die ihnen schon seit der Schulzeit zur Seite stehen.

Zu Hause in Frankfurt lebt Giulia in einer Studenten-WG. Abends ausgehen braucht sie nicht so oft: „Die beste Party der Stadt findet sowieso in unserer Küche statt“, und wieder lacht sie, wie so oft im Gespräch. Und endlich findet ihre Gabel auch den Weg zum Kuchen. Jill nippt an ihrer Tasse, lächelt zufrieden. Gerade erst hat sie ihr Diplom abgelegt. Ihr Abschlussprojekt: „Science-Vision“ – Wissenschaftliche Vorträge visuell so umzusetzen, dass auch der Laie Zugang zu den hochspezialisierten Themen finden kann. Ja, manchmal empfinde sie schon so einen kleinen Pickts, wenn andere zu ihr sagen: „Super, deine Schwester“ – oder dass sie sich an deren Erfolg „geschickt drangehängt hätte“. Doch die Schwestern wissen besser, wie es wirklich war. Und hecken schon wieder das nächste Projekt aus – aus Spaß.

re Begeisterung wirkt einfach ansteckend: Wer lässt sich nicht gerne sagen, dass das morgendliche Angstgefühl im Bauch nicht ursächlich in unserer eigenen mentalen Verfasstheit gründet, sondern vielmehr auf einen bestimmten Bakterienstamm im Darm zurückzuführen sein könnte? Oder dass „Moppelbakterien“ fürs Pfund zuviel auf der Hüfte verantwortlich sein könnten. Punkte, die gerne plakativ aus dem so viel umfassenderen Buch herausgegriffen werden.

Nächste Woche

Den roten Faden geben die Enders-Schwwestern an Peter Völker weiter. In einer wahren Aschenputtel-Geschichte führt er Regie. Er hübschte die einst öde TG Bornheim mächtig auf.

